

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 14 September 1832.

## Geschichtskalender.

Am 11. September 1720, Morgens 5 Uhr, hat die gute württembergische Stadt Sulz am Neckar ein schweres Unglück abermals getroffen, indem in eines Becken Haus Feuer ausgebrochen, dadurch bei 120 Hausfern und Scheuren sammt allem Vorrath in wenig Stunden in die Asche gelegt und viele arme Leute gemacht worden. Das Unglück ist durch Flachsdrörrn im Backofen ausgegangen, und die unachtsame Beckin, so guter Hoffnung gewesen, mit vier Kindern dabei verbrannt.

Die Aufhebung der Tortur in Oesterreich und Preussen beschreibt Schubart in seiner teutschen Chronik vom 12. September 1774 mit folgenden lebendigen Worten: Heil dir große Theresia und deinem großen Sohn Joseph, daß ihr die Folter, diese unmenschliche und dabei zur Erforschung der Wahrheit ganz unzulängliche Erfindung in euren weitläufigen Staaten gänzlich abgeschafft! — Menschenfreund! wirf einmal einen Blick in eine Folterkammer; wir sahen Querbalken, worauf die Leiber so vieler Unglücklichen ausgespannt waren, Geißeln in Menschenblut getaucht; Sessel mit Raueispißen, woran noch das welke Fleisch der Wasserbater hängt; Schrauben, die das Mark aus den Knochen trieben, Haarseile, die man um losgehundene Fleischnen sticht und womit man den Unglücklichen die Schmerzen der Hölle verursacht. — Du zitterst? So denke dir einmal die wildverzuckten Miene des Wasserbaters auf der Folter, die Verzweiflung im vorgedrückten Auge für das Knacken der Glieder, wenn sie von Henkersarmen ausgespannt worden, schau die schreckbaren Schläge der Angst des sich emporwühlenden Verurtheilten, hör den wilden Ton, wo mit der Arme im Unsinne des Schmerzens seinen Richtern und oft Gott flucht!

## Württembergische Chronik.

Se. Majestät der König haben aus Höchst Ihrer Privatkassette für die in diesem Jahre durch Gewitter Schaden verunglückten Gemeinden des Landes 1000 fl. an die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zu überweisen gnädigst geruht.

Der Garnisonswechsel ist, sicherem Vernehmen nach, so angeordnet: Das zweite Reiterregiment in Ludwigsburg wechselt mit dem vierten in Stuttgart am 26. Okt. dieses Jahrs. Das erste Infanterieregiment kommt am 3. November von Ludwigsburg nach Ulm, indem es mit dem dritten wechselt, und das vierte Infanterieregiment zieht von Stuttgart nach Ludwigsburg ab.

In voriger Woche wurde einem Fuhrmann bei bellem Tage auf der Straße zwischen Schwieberdingen und Waiblingen von einem Individuum, welches sich zu ihm

gestellt hatte, der Koffer, welcher gewöhnlich auf dem Schiffen des Wagens steht, weggenommen. Es waren Kleidungsstücke, Papiere und Gelder darin. Der Besitzer des Pulvertingerbofs war in der Nähe der That mit dem Binden von Garben beschäftigt, welcher auch sogleich mit einem Pferd den Rauber verfolgte. Dieser hatte in dem nahen Walde den Koffer geöffnet und daraus mitgenommen, was ihm von Werth zu sein schien, auch die Kleider des Fuhrmanns mit den eigenen vertauscht, und letztere bei dem Koffer zurückgelassen. In Abberzdorf lief er wenige Stunden nachher seinen Verfolgern so zu sagen in die Hände. Von den genannten Geldern hatte er einige und dreißig Kreuzer in einem Wirthshaus in Thamm verzehrt, Alles übrige fand sich noch bei ihm vor.

Vor einigen Tagen wurde in Ludwigsburg ein junger Mensch verhaftet, welcher sich mittelst Fälschung einen Pfandschein zu verschaffen gewußt und auf diese gefälschte Urkunde ein Anlehen von über 300 fl. aufgenommen hat. Er wollte mit dem Gelde nach Amerika, wohin seine Verwandte ihm Gelder zu geben fortwährend verweigerten.

Kottenburg, den 9. Sept. Vergangenen Montag ertränkte sich ein hiesiger Tagelöhner im Neckar, nachdem er noch vorher eine gute Portion Branntwein zu sich genommen hatte. — Die Hopfenerndte ist bereits in vollem Gange, auch sind schon einzelne Käufe abgeschlossen worden, zu 60–65 fl. den Centner, und zeigt sich eine Hinneigung zum Steigen der Preise. Fremde Händler haben sich bis jetzt verhältnismäßig noch wenige eingefunden, indeß haben hiesige viele Aufträge.

In unsern Getreidefeldern sehen wir, besonders in nassen Jahren, häufig die hübschen violettblauen Blumen der Kornraden ohne Ahnung davon zu haben, wie höchst gefährlich für die Gesundheit der Menschen und Thiere der Same dieser Pflanze werden kann, wenn er den Getreidekörnern beigelegt, mit gemahlen, verbacken und genossen wird. Man weiß sich nicht zu erinnern, woher etwas über die Schädlichkeit dieses Samens gehört zu haben und in den zu Gebote stehenden Büchern finden sich nur schwankende Andeutungen über die Möglichkeit einer schädlichen Wirkung dieser Samen. Um so überraschender waren daher die eben vorliegenden neueren Beobachtungen und Erfahrungen hierüber, die unzweideutig nachweisen, daß durch diesen Samen die öffentliche Gesundheitspflege und die Dekonomie der Hausthiere stark beeinträchtigt werden kann. Die erstere, weil erwiesen ist, daß dieser in Verbindung mit Mehl, selbst in kleinen Portionen, eine Ursache zu Krankheit und Tod abgeben kann, und die zweite, weil es gefährlich ist, den Thieren Klee und Abfall zu geben, der von

ist hinreichend, um eine starkwüchsigte Dogge innerhalb 20 Stunden zu tödten; Hühner unterliegen schon einer Menge von  $1\frac{1}{2}$  Quentchen. Mögen die Herren Dekonomen dies bherzigen und keine Mühe scheuen, diese Gift von dem Getraide abzuscheiden, was entweder nach dem Dresfen durch sorgfältige Absonderung oder besser durch Zerstörung der Pflanze durch Ausfaten oder sonstige gute Kulturmethode zu bewerkstelligen seyn dürfte. Der Same der Kornrade ist an seiner eigenbümlichen Gestalt sehr leicht kennlich. Er hat die Größe eines kleinen Hanfkorns, ist nerenförmig, gestreift, eckig, raub, schwarz, geruchlos, von etwas bitterlichem Geschmack.

### Tages-Neuigkeiten.

In der Nähe von Haigerloch läßt die preußische Regierung, wie wir hören, nach Salz graben, da sie der Bodenformation zu Folge glaubt, dort, wie in dem nahen Sulz, auf Salzlager zu stoßen.

Als Curiosum verdient folgendes erwähnt zu werden: Kürzlich wurde in dem badischen Dorfe W. ein zu 45 fl. gewählter Acker im Zwangswege versteigert. Er wurde zugeschlagen um — fünf Kreuzer, zahlbar in drei Terminen mit Zinsen!!!

München, 9. September. So eben 10 Uhr Vormittags wurde der wegen Verabugung und Mord des jungen Cigarrenfabrikanten Reed zum Tod verurtheilte Webergeselle Georg Teiber auf dem Marsfelde durch den Scharfrichter Scheler vom Leben zum Tod gebracht. Die Hinrichtung geschah mit größter Präcision und Leichtigkeit unter dem Zutrommen von einer zahllosen, gegen 40,000 Menschen betragenden Einwohnermasse, bei der, wie immer, auch das weibliche Geschlecht und fast alle Stände vertreten waren.

Die Münchner Biertrinker sind in Verzweiflung. In den Sommerbierkellern ist ein Vorrath von nur noch 130,505 Eimern. Wenn sie bis Ende Oktober ausreichen wollen, dürfen sie täglich nur 2000 Eimer trinken. Das ist um so bedenklicher, als sich mancher wackere Trinker aus Verzweiflung über die mögliche Noth vorsorglich dem stillen Trunk ergibt.

Zu guter Letzt ist die deutsche Flotte noch beim Juden verfezt worden. Rothschild hat dem hohen Bundesstag 100,000 Gulden für sie vorgeschossen und sie zum Pfande erhalten. So wird sie doch endlich flott werden; denn Rothschild und Comp. können ja Alles, was sie will, flott machen.

Der Vore von T. und B. berichtet aus Zirl, 28. August. Zu höchst auf dem Solsteine befand sich seit einiger Zeit in Vermessungsangelegenheiten ein Ingenieurhauptmann mit einem Bedienten und zwei andern Soldaten. Sie hatten auf der Spitze des Berges ein Zelt aufgeschlagen. Während der Sturm von Außen fürchtbar wüthete, hatten sich alle vier bereits zur Ruhe begeben. Der Hauptmann benützte eine Schatulle, in welcher sich die zur Vermessung notwendigen Instrumente befanden, zum Kopflissen. Gegen 9 Uhr fuhr ein Blitz durch das Zelt in die Schatulle, richtete darin alle Instrumente zu Grunde, ließ den Hauptmann unberührt, während er den an seiner Seite liegenden Bedienten stark verwundete und noch einen andern Soldaten mehr oder weniger stark beschädigte.

in dessen Nähe die Martinswand ist, von einem Gewitter beimgesucht; der Regen fiel in solchen Massen, daß mehrere Häuser ganz zerstört wurden. Ein Stück Wald, das vorher auf einer Anhöhe stand, wurde von den Fluthen mitten in die Straße verfezt.

Bödingen, Kanton Edenkoben, 31. Aug. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr zog ein schweres Gewitter über unser Dorf. Der Blitz schlug durch den Schornstein in ein Haus und tödtete einen mit seiner Frau am Tisch sitzenden Mann; auch die Frau fiel bewußtlos zu Boden kam jedoch wieder zu sich und scheint sich vollständig zu erholen.

Eine originelle Art, einen Selbstmörder ins Leben zurückzurufen, kam vor Kurzem auf einem Dorfe in der Nähe von Pässeheim vor. Eine dort wohnende Frau hörte auf dem Boden ihres Hauses ein Gepolter, und als sie nach einiger Zeit der Ursache desselben nachgeht, findet sie oben ihren Sohn erhangt. In ihrer Verzweiflung ruft sie den in der Nähe wohnenden Schulmeister herbei. Dieser kommt, schneidet den Gehängten ab, legt ihn auf den Boden und bearbeitet ihn mit einem Stocke so lange, bis das wiederkehrende Leben sich bei dem also Zugedeckten in der Bitte, man möge ihn doch zufrieden lassen, ausspricht.

In Wahren, wo lange die Schulen nicht inspiciert worden waren, fand der Herr Schulrath viel zu tadeln und zu bessern. Er traf Schullehrer, die mit brennender Pflanze unterrichtet, weder andere, welche barfuß, in Unterkleidern und im Schlafrock in der Schule saßen und noch andere, die auf ihrem Lehrstisch Schnaps- und Biergläser stehen hatten.

Bei einem Feuerwerk, das der Seiltänzer Waismann in Stettin abbrannte, kamen vier seiner Tänzerinnen dem Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider in hellen Flammen aufzuziengen. Die jüngste ein Mädchen von 16 Jahren hat so schwere Brandwunden davon getragen, daß sie daran sterben wird.

Man kommt in Verlegenheit, ob man den dänischen Uebermuth und die deutsche Schande weiter erzählen soll. Deutsche Schiffe und deutsche Soldaten werden auf deutschen Flüssen angehalten und bedroht, weil sie das Schleswig-Holstein-Lied singen, für das sie geduldet haben. Zwei Städer Dampfschiffe, die je 80 hanooversche Burlaude in die Garnison führten, wurden vom dänischen Wachtschiff bei Altona durch Schüsse zum Beilegen gezwungen, weil sie weit hinaus das Holstein-Lied erschallen ließen. Wer war? fuhr der Dane, der die famose Hutorde erlassen hat, die Kapitäne an. Alle! war die Antwort, und von den Decken der beiden Schiffe geühte das verhasste Lied aus mehr als hundert Kehlen den Danen in die Ohren und die Hurrads wollten kein Ende nehmen. Was war zu thun? Die Danen waren endlich froh, als sie das Lied nur noch von Weitem hörten.

In Warschau hat die Cholera sordidlich aufgebraut. Die Zahl der Gestorbenen wird auf nahe an 9,000 angegeben. Mehrere Kirchhöfe sehen aus wie reich gepflügte Aecker. Die meisten Dpoc fallen unter den Juden, in 15 Tagen sind 1662 Juden begraben worden. Die Militärbehörde schickte Sappeure, um große Gräber zu graben; vergeblich schrien die Juden über Schandung der Religion und daß sie seit Moiss Zeiten

einem Gewit-  
Maffen, daß  
Stück Wald,  
erde von den

Aug. Heute  
Gewitter über  
Schornstein  
Frau am Tisch  
nos zu Boden  
vollständig zu

er ins Leben  
Dorfe in der  
rt wohnende  
ein Gepolter,  
esselden nach-  
t. In ihrer  
enden Schul-  
n Gehängten  
ihm mit ei-  
de Leben sich  
n moge ihn

nicht inspicirt  
iel zu tadeln  
mit brennen-  
elbe barfuß,  
Schule saßen  
Schnapß und

njer Waish-  
er Tanzerin-  
der in hellen  
hen von 16  
n getragen,

den dänischen  
erzählen soll.  
en auf deut-  
weil sie das  
geblutet ha-  
je 80 han-  
ten, wurden  
Schüsse zum  
das Holstein-  
er Dane, der  
ne an. Alle!  
beiden Schiffe  
ändert Reiben  
wollten kein  
nanen waren  
eitern hörten.  
klisch aufge-  
uf nahe an  
en aus wie  
fallen unter  
en begraben  
re, um große  
Juden über  
Kloß Briten

halten, vergeblich legte Reich und Arm selbst mit Hand an, — Zeit und Arme langten nicht und die Todten wurden in weiten Gräbern aufgebauft.

In Posen will man die Cholera mit Kanonen vertreiben. Der kommandirende General, der eben selbst seine Gemablin an der Cholera verloren hatte, ist angegangen worden, zur Reinigung der Luft eine Kanonade von der Festung aus zu veranstalten, wie dieß bei der Cholera-Epidemie in London geschehen seyn soll. Der General hat sich bereit dazu erklärt, wenn das Medicinalkollegium sich gutachtlich dafür erklärt.

In Breslau sind über 1000 Centner Bibeln versiegelt und vernagelt angekommen, die aus Oestreich zurückgesendet worden sind. Es waren Bibeln, die der evangelische Missionsverein von Breslau nach Oesterreich gesendet, und die dort von der Polizei mit Beschlag belegt und zurückbefördert worden waren.

Griechische Zeitungen berichten, daß jüngst in Rom ein Bewohner der Insel Corfu, der der griechischen Kirche angehört, gestorben sey, in Rom nicht begraben werden durfte, sondern der schon in Faulniß übergegangene Leichnam wurde erst nach sieben Tagen in einem Winkel verscharrt.

In Triest sind drei östreichische Matrosen angekommen, die in den Goldgruben Australiens jeder etwa 150,000 Franken zusammengebracht haben.

Der Kurier von Lyon meldet, daß die Ueberschwemmungen der Rhone neue Verheerungen angerichtet haben. Man schreibt aus Vouzage: Ein ganzes Dorf, aus 200 Häusern bestehend, ist von den Wogen verschlungen. Die größten Theils aus Lehm erbauten Häuser stürzten bei dem ersten Anfall des Elements ein. Die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer der Häuser, allein bei vielen war auch dieß vergeblich, da auch die Dächer bald unterliefen und die Unglücklichen in den Wellen begruben. Die ganze Gegend ist zu Grunde gerichtet und der Schaden nicht zu berechnen.

Der alte Napoleon hat keine Ruhe; sein Herr Neffe schleppt ihn wie einen Talisman im Land umher. Kaum hat er beim letzten Feste auf den elyseischen Feldern als Statue seine Dienste gethan, so wird er abgebrochen, eingepackt und in Lyon von Neuem aufgestellt und enthüllt.

Es wird so lebensgefährlich, Krieg zu führen, daß am Ende gar keiner mehr geführt wird. Eindringlicher als Elibu Barruts Delblätter und alle Friedensapostel werden die neuen mörderischen Erfindungen kriegen predigen. Die neuen Spitzkugel- und Zündnadel-Gewehre sind schon übertroffen. Der französische Hauptmann Mimer hat das Spitzkugelgewehr so verändert, daß die Kugel auf 2500 Fuß mit großer Sicherheit und zerstörender Wirkung abgeschossen werden kann. In einer Minute kann das Gewehr 4-5 mal geladen werden, eines Ladstocks bedarf es gar nicht. Ein Kavallerieangriff ohne reitende Artillerie gegen Infanterie wird fast unmöglich. Auch die Sechspfünder der Artillerie werden so wirkungslos, daß sie in Zwölfpfünder umgewandelt werden müssen. In Frankreich ist der Anfang schon gemacht.

Wer auf amerikanischen Dampfböten fährt, thut wohl, vorher sein Testament zu machen. Seit we-

weniger verunglückt und jedesmal eine Anzahl von Passagieren am Leben beschädigt worden. Der Leichtsinne und die Gewissenlosigkeit der Kapitäne oder der Gesellschaftern suchen ihres Gleichen.

## Das Loch im Aermel.

(Fortsetzung.)

Gegen Abend kam Konrad zur Hauptstadt. Sogleich eilte er zum Herrn Bankier Schmidt. Dieser ersaunte, doch froh, ihn zu sehen. Ich bringe Ihnen die Antwort auf Ihren Brief selbst.

Und was haben Sie beschlossen? fragte der Herr Bankier.

Nach Ostindien zu gehen. Ich bin meinem Vater zu viel schuldig. Ich wäre ein Ungebeuer, wenn ich ihn alt und krank seinem Elend überließe; ich wäre zur Verzweiflung zu bringen, wenn ich wüßte, der ehrwürdige, tugendhafte Greis streckte seine Arme umsonst nach mir aus.

Alles vorzüglich, Alles ganz schön, mein lieber Ed; aber nichts von Ueberlegung gethan! Eine Reise nach Ostindien ist kein Spaziergang. Wer ist Ihnen Bürge, ob und wann Sie dahin kommen? Finden sich gleich Schiffe? Können Sie nicht unterwegs erkranken? Schiffbruch leiden? untergehen?

Sehr möglich. Aber dann that ich meine Pflicht, und die Vorsehung möge über das Andere walten.

Recht gut. Aber wie, wenn der gute Herr Warbel — denn alt ist er — gestorben wäre, ehe Sie Kalkutta erbläuen? Wozu dann die Reise um die Welt? Wozu dann Ihre ganze gegenwärtige Kaufbahn zerrissen, Ihr Vermögen aufgeopfert?

Meine Kaufbahn wird nie zerrissen. Meine Bahn heißt Pflicht, in der ich laufe. Und käme ich als Bettler zurück, er nun, ich weiß mich zu nähren. Ich bin jung. Lassen Sie mich. Ich bitte nur um Wechsel auf London für meine gesammte Baarschaft. Darum komme ich zu Ihnen. Wollten Sie für Herrn Warbel noch etwas befügen, desto besser. Ich will dafür Ihr persönlicher Schuldner seyn, und mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen, wenn ich wieder komme, und sollte ich wie ein Leibeigener arbeiten.

Schon gedacht von Ihnen. Allein lassen Sie uns auch mit kaltem Blute über die Sache sprechen. Herr Warbel ist gewiß weniger um ihre angenehme Person zu thun, als um Geld zu haben, entweder seinen Prozeß zu führen, oder wieder nach Europa zu kommen. Hat er Geld, so ist er zufrieden, so findet er Mittel zu allem: so sind Sie ihm ganz entbehrlich. Nun denn, sagen Sie mir, wie viel Sie ihm bestimmen wollen, wie viel ich aus dem Reimigen dazu legen soll? Wir schicken es ihm. Wechsel sind heutiges Tages leichter nach England überzubringen, als Menschen. Das hat ungemaine Schwierigkeiten. Folgen Sie meinem Rathe.

Nein, Herr Schmidt, das kann ich nicht. Ich bin meinem Vater Warbel nützlicher, als ihm Ihr und mein Geld werden kann. Er ist alt und schwach, er bedarf eines Sohnes, der seiner hegt und pflegt, ihn unterstützt und stützt. Ach, in solchen Tagen ist ein Freund mehr werth, denn Tausend Geldes; ein warmes Wort des Vaters mehr werth, als der Dienst reichlich bezahlter Diener.

ab nach Regensburg. Ich gebe dem Herrn von Wallenroth Redenshaft, Entlassung und Dank. Er ist ein wahrer Mann; er wird mir keine Hindernisse in den Weg legen. Wollen Sie mein und Herrn Warbels Freund seyn, so bitte ich Sie um eine Empfehlung für meine Sache von Ihrer Hand. Ich habe gesehen, wie viel Ihr Wort bei Herrn von Wallenroth gilt.

Herr Schmidt sah ihn lange säuerlich an. Konrad stand entschlossen vor ihm, und was er sprach, ging aus den Tiefen des Herzens hervor. Selbst Herr Schmidt schien einen Augenblick gerührt zu seyn durch diesen Ungestüm der Kindesliebe und Dankbarkeit — dennoch versuchte er's mit neuen Gründen, ihn von dem Unternehmen abzuhalten.

Es ist umsonst! rief Konrad: Wohl andere Gründe gibt es, die mich hätten zu einer schändlichen Wahl bewegen können. Ich liebte ein edles Mädchen — Sie kennen Josephine Walter — im Augenblick des Scheidens erst erfuhr ich, daß auch ich ihre Liebe war. Und doch — Pflicht gebt über Glück. Also, Herr Schmidt, ich bitte um Wech'sel.

Herr Schmidt hatte die Augen voller Wasser, als Konrad so sprach. Kommen Sie an mein Herz! rief der Alte und fuhr ihn: Sie sind gewiß doch ein edler Mann. Ich beneide Herrn Warbel um solch einen Sohn, um solch einen Freund. Wie wenige Väter sind so glücklich, wie er! Sie sollen die verlangten Wechsel haben, und damit Sie bei Herrn von Wallenroth keine Schwierigkeiten finden, will ich Sie selbst nach Regensburg zu ihm begleiten.

Konrad war über die plötzliche Nührung des Herrn Schmidt etwas erstaunt. Es ist doch, dachte er bei sich selbst, in jedem Menschen, und wäre er im Alltagsleben hinterm Zapfisch zur trockenen Ramme eingeschrumpft, und wäre er um Stein geworden, noch immer ein göttlicher Funke; der erlischt nicht ganz. Es kommt nur auf den Hauch an, der ihn anbläset. Das Urmentliche erhebt sich immer wieder mit siegreicher Größe im Eierlichen, und läge es auch vom kaufmännischen Sollen und Haben tief erdrückt, vom Handwerksstaub besudelt, von theologischen und pädagogischen Systemen verzerrt, von Politik und Kriegskunst erwürgt. Und das Urmentliche ist das Göttliche. Es ist schön, Mensch zu seyn!

Konrad vergaß den verständigen Brief des Herrn Bankiers, vergaß die verständigen Rätze, die er erst mündlich von ihm gehört, verzick ihm alle diese Klugheiten, welche eben so viele seine Hochverrätherien an der Menschenwürde, in der Alltagswelt freilich aber gäng und gebe sind — und umarmte ihn dafür noch einmal, daß sich das Edlere in ihm regte, was im gemeinen Leben darum romanhaft genannt wird, weil sich die Seelengröße, welche wir an Menschen der Vorwelt bewundern, aus dem wirklichen Leben in die Poesie gestücht hat.

So ungeduldig auch Konrad die Reise zum Herrn von Wallenroth betrieb, verzögerte Herr Schmidt sie dennoch fast acht Tage lang, denn, sagt er, ich habe nie darauf gezählt, Sie zu begleiten, und doch muß ich jetzt. Meine Geschäfte sind weilläufig, ich kann aus ihnen ohne Schaden nicht hinauspringen und sie wochenlang fremden Händen überlassen. Auch verlieren sie nichts dabei.

einen Brief von mir. Er weiß, daß wir kommen; er erwartet uns und reiset nicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Klagestimme aus dem Gewerbestand.

Der Öffentlichkeit übergeben.

Wie ist der Ruhm vor vielen andern Ländern  
Von Württemberg, noch wie er längst her war?  
Wie will derselbe auch sich nicht gar ändern,  
Und ganz verschwinden jetzt und immerdar?

Schaut man zu rück auf längst verhoß'ne Zeiten,  
Als Einfachheit, Bescheidenheit da war;  
Da der Gewerbestand sich noch des Reiches freute,  
Der Wucher nicht zerstörte alles gar

Kein guter Ruhm, ich will es offen sagen,  
Durch inget mehr das liebe Vaterland.  
Viel tüchtige Männer von Gewerbestiß klagen,  
Daß ihr Geschäft sei fast im Stillstand.

Man spricht und schreibt zwar viel von Menschenliebe,  
Von Haß des Eigennuz, von Übung in der Pflicht.  
Stets heßungeloes bleibt doch die Zukunft trübe;  
Denn Willkür ist, die edle Ordnung bricht.

Es scheint fast kein Mittel sey zu finden,  
Daß man dies Uebel bald zum Ziele bring;  
Daß es den niederen Gewerbeständen  
Doch bald es wiederum geing.

Charakterwidrig — mit welcher Herzenskälte,  
Kraß sich der Kaufmann einen Handel an.  
Dadurch dann folgt: daß oft in Wäldern  
Ein Andrei sein Geschäft nicht treiben kann.

Berufeswidrig — ohne alle Pflichtgeföhle,  
Wird manchem gleich sein Meiner recht oft schwer.  
Wie mit dem Ball, scheint, darf man damit spielen;  
Ein mancher darf zwar nicht, doch rather — aber Wer.

Sind nicht die Rechte gleich? fragt der Mann im Gedränge,  
Ach! leider nein, sein Recht ist nicht gar schön.  
Schaut man die Zülfte an, der Kaufmann will's verschlingen,  
Der Krämer mischt sich drein, so kann sein Geschäft bei dn.

Und sprechen Handelsleut: wir kaufen ja die Waare,  
Dann folgt die Antwort gleich: ihr nehmt den Lohn dahin.  
Heißt nicht geföhrt? das müssen wir er'yaren;  
Wir brauchen selbst zur Noth den spärlichen Gewinn.

Und was das Schlimmste ist, man läßt Waaren weither bringen,  
Wo man dann sie verkauft, vorher die Fülle ist.  
Kann dem Gewerbestmann mehr auf solche Weis' gelingen?  
So handelt nie ein Jüd, doch so macht's solch ein Christ.

Floßholz und rohe Stoff. Taback und Kaffeewaren,  
Auch Zuckerbrod und Würze ging schon an;  
Wenn Schloß, ja zünftige Waar, nicht Schmirer auch zum Fahren,  
Die reichen Herrn anfordringen Jedermann.

Der Handwerksmann bleibt einfach beim Geschäfte,  
Er mischt aus bledrem Sinn sich in kein fremdes ein,  
Allein Geiz, Wucher nimmt ihm sein Vermögen, Kräfte,  
Und pure Armuth muß dadurch die Folge seyn.

Ja Wucher, Wucher du, wo bist du hergekommen?  
Kein warmes, kein kaltes Blut muß deine Wurzel seyn.  
Du bist so aufgereißt — daß Menschen du genommen,  
Daß sie nicht Knecht und Mägd, nein Sklaven müsten sein.

Ja Wucher, Wucher, du, man soll dich erst noch rühmen,  
Denn wer mit dir gemein, soll seyn ein Ehrenmann.  
Wen du zum Bettler hast gemacht, der soll sich schämen;  
So sehen diese Sich viel Menschen leider an.

Nicht jedem gilt, was ich hier hab geschrieben,  
Viel Handelsleut sind bis auf diesen Tag  
Durch Einfachheit dabei in Ehren blieben,  
Des Nächsten Fluch bracht sie nicht um die Haß.

Sie wollten keine Schuld am Unglück Andrei tragen,  
Zudem wenn ihr Beruf, wie er längst war, ausreicht,  
Wöcht jeder so auch thun, dann höite manches Klagen  
In der Beziehung auf; dieß Schmerzgeföhle auch weicht.

(Folgen nun Unterschriften.)

J. J. J. J.